

dessen Sinn von jeher der höchsten Bildung und Freiheit des Geistes erschlossen ist, darf, wenn es seine weltgeschichtliche Aufgabe erfüllen soll, hinter keiner Nation an körperlicher Kraft und Wehrfähigkeit zurückstehen. Auf der nationalen Erziehung unserer Jugend zur höchsten leiblichen wie geistigen Ausbildung ruht die Hoffnung einer großen Zukunft unsers Volkes und seiner ewigen Dauer. Auf sie gründet sich die Zuversicht, daß, wenn die deutsche Jugend und voran wie immer, wenn es den Kampf für's Vaterland gilt, die akademische, geeinigt aus allen Gauen, soweit die deutsche Zunge klingt, zum guten Schwerte greift, der Sieg unser bleiben und wie beim letzten Kampfe die Befreiung von Fremdherrschaft, so beim nächsten die Deutschland gebührende Macht und Herrlichkeit unter den Völkern der Erde der Preis des Sieges sein wird.

Doch wir müssen aus der Zukunft unsern Blick nochmal nach der Vergangenheit kehren und zwar zur nächsten, da es unsere Aufgabe, heute auch die Chronik des jetzt verflossenen Jahres zu geben. Es kann als ein glückliches in die Annalen unserer Universität eingezeichnet werden. Wie bisher hatte sie sich des besondern Wohlwollens Sr. Majestät unsers allergnädigsten Königs zu erfreuen. Als Beweise desselben können die Auszeichnungen angeführt werden, welche die königliche Guld mehreren Mitgliedern unserer Corporation zugewendet hat.

Es erhielten nämlich

Professor Dr. von Lasaulx das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone; die Herren Professoren Dr. Reithmaier, Dr. Niehl, Dr. Löher, Dr. Hauner und der Bibliothekar Herr Canonicus Dr. Ströhl den Verdienstorden vom heil. Michael I. Classe. Von auswärtigen Souveränen wurden geehrt die Herren Prof. Dr. von Hermann durch den Orden pour le mérite für Wissenschaft und Kunst; Dr. von Sybel mit dem preuß.

Adlerorden III. Classe; Dr. Lamont durch das Ritterkreuz des schwedischen Nordsternordens; Herr Privatdoc. Dr. Fischer durch das Ritterkreuz I. Classe des großherzoglich hessischen Ludwig-Ordens. Andere Auszeichnungen betreffend, wurden die Herren Dr. Cornelius zum ord. Mitglied der hiesigen Akademie der Wissenschaften, Dr. von Liebig zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris, Dr. Alfred Vogel, Privatdocent, zum corresp. Mitglied der société des scienc. medic. et naturel in Brüssel ernannt.

In dem Lehrerpersonale der einzelnen Fakultäten brachte das verfloßene Jahr mehrere Veränderungen: In der juridischen Fakultät wurde der bisherige außerordentliche Professor Herr Dr. Friedrich Walther unterm 8. Juli 1860 zum ordentlichen Professor befördert; Herr Dr. Franz Samhaber erhielt unterm 25. April die Venia legendi.

In der medizinischen Fakultät wurde der frühere Privatdocent Herr Dr. Carl Voit unterm 4. November 1860 und der Privatdocent Herr Dr. Theodor v. Hefling unterm 17. Juni d. Js. zum außerordentlichen Professor ernannt. In derselben Fakultät habilitirten sich Herr Dr. Arnold von Franque und Dr. Joseph Amann als Privatdocenten, und wurden als solche am 26. Januar und 23. Mai d. Js. allerhöchsten Orts bestätigt. Zwei frühere Mitglieder dieser Fakultät gingen mit Tod ab.

Der seit dem Jahre 1854 quiescirte ordentliche Professor Dr. Anton Förg starb am 20. Dezember v. Js. in Oberaudorf im Innthale. Er war geboren am 25. März 1809 zu Söflingen im Königreiche Württemberg. Seine Knabenjahre verlebte er zu Sterzing in Tyrol und Pottensstein in Oberfranken, wo sein Vater Landrichter war. Im Jahre 1821 kam er auf die Lateinschule zu Neuburg a. d. Donau und später an das dortige Gymnasium. 1827 bezog er unsere Universität, an welcher er 1834 zum Dr. med. promovirt wurde. Er hatte sich auf ihr mit Vorliebe dem Studium der Philosophie, der Naturwissenschaften und Anatomie zugewen-

det. Der berühmte Anatom und Physiologe Döllinger zeichnete ihn vor allen seinen Schülern aus, und veranlaßte ihn, nachdem er kurze Zeit sein Glück als praktischer Arzt zu Hilpoltstein in Mittelfranken versucht hatte, sich an seiner Seite ganz der Anatomie und Physiologie zu widmen. Vom Jahre 1835 bis 1838 beschäftigte er sich an der hiesigen anatomischen Anstalt fast ausschließlich mit der anatomischen Untersuchung des Gehirns und Rückenmarks. Als Frucht seiner mehrjährigen Studien erschienen in dem folgenden Jahre mehrere Monographien,⁶⁶ die von Fachleuten anerkannt wurden. Zu Paris setzte er seine naturhistorischen und anatomischen Arbeiten während eines längeren Aufenthaltes bis zum Jahre 1844 fort. In diesem Jahre hieher zurückgekehrt wurde er zum außerordentlichen Professor und Professor ernannt. Er las nun abwechselnd Physiologie, vergleichende Anatomie, Entwicklungsgeschichte und pathologische Anatomie. Für letztere veranstaltete er regelmäßig Samstags in den Wintermonaten Demonstrationen, die von vielen praktischen Ärzten besucht wurden. Auch Vorträge über vergleichende Anatomie und Paläontologie, die er in den Abendstunden vor meist ältern Zuhörern, darunter vielen Künstlern hielt, fanden wegen seines klaren Vortrages vielen Beifall. Unterm 26. September 1848 wurde er

(66) Förg, Anton, Grundlinien zu einer morphologischen Betrachtung des Gehirns.

Als Programm zu seiner demnächst erscheinenden morphologischen Darstellung des Cerebrospinalorgans des Menschen. gr. 8. München 1839 (Franz).

—, Das Rückenmark des Menschen mit den Ursprüngen seiner Nerven. In morphologischer Beziehung dargestellt. Mit Holzschnitten. gr. 8. München 1839 (Franz).

—, Beiträge zur Kenntniß vom innern Bau des menschlichen Gehirns. Enthaltend die Beschreibung des verlängerten Markes, der Barol'schen Brücke und der großen Hirnschenkel nebst einer kurzen Skizze des gesammten Hirnbau'es. Mit 3 Tafeln. gr. 8. Stuttgart 1844 (Schweizerbart).

—, Die Bedeutung des Balkens im menschlichen Hirn in anatomischer und pathologischer Beziehung. Mit 6 lith. Tafeln Abbildungen. München 1855 (Augsburg Pilon u. Comp.). Fol. (2 Bl. 55 S.)

zum ordentlichen Professor und ersten Adjunkten der anatomischen Anstalt ernannt. Nach seiner Quiescirung am 8. Dezember 1854 beschäftigte er sich mit philosophischen und geognostischen Studien, bis ihn auf der Heimkehr von einem Ausflug nach Tirol, in welchem Lande er in Erinnerung an seine dort verlebten Knabenjahre gerne weilte, in Oberaudorf ein apoplectischer Anfall nach kurzer Krankheit das Leben raubte.

Am 24. Januar begleitete unsere Universität Geheimrath Dr. Friedrich Tiedemann, den Coryphäen der deutschen Experimental-Physiologie, der als Lehrer der Anatomie und Zoologie in Landshut 11 Jahre lang ihre Zierde und im 80. Jahre zwei Tage früher sanft entschlafen war, zu Grabe. Seine Biographie findet sich bereits im V. Bande, S. 353 unserer Annalen. Er wird in der Geschichte der Medizin wie im Andenken seiner vielen Schüler, deren mehrere noch die Freude genossen ihn im hohen Alter hier wieder zu sehen, fortleben.

In der philosophischen Fakultät wurde der bisherige Studienlehrer Herr Dr. Wilhelm Christ am 10. Dez. 1860 zum außerordentlichen Professor, IV. Vorstand des philologischen Seminars und Conservator des kgl. Antiquariums ernannt, Herr Dr. Simon Schwendener aber am 30. Oktober 1860 als Privatdocent bestätigt. Vier Lehrer, von denen zwei seit längerer Zeit quiescirt waren, wurden ihr im Laufe des Jahres durch den Tod entzogen.

Dr. Gotthelf Heinrich v. Schubert war i. J. 1853 am 18. Sept. unter wohlgefälliger Anerkennung seiner vieljährigen treu geleisteten Dienste nach Verleihung des Geheimrathsranges und Titels und des Comenthurkreuzes des Kronordens auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden, den er nicht ganz 7 Jahre genoß. Er erblickte das Licht der Welt am 26. April 1780 zu Hohenstein im sächsischen Erzgebirge als Sohn einer frommen Pfarrfamilie. Im elterlichen Hause sorgfältig erzogen, kam er später auf das Gymnasium

nach Greiz und Weimar. Hier übte Herder, dem die oberste Leitung des Schulwesens im Herzogthum anvertraut war, großen Einfluß auf die Entwicklung seines geistigen Lebens. Auf der Universität zu Leipzig, die er 1800 bezog, hörte er zuerst theologische Vorlesungen, wandte sich aber bald dem Studium der Naturgeschichte und Medizin zu, das er später zu Jena fortsetzte, wo ihn Schelling mächtig anzog und seine Anschauung der Natur für alle Zukunft bestimmte. Nach vollendeten Universitätsstudien ließ er sich in Altenburg als Arzt nieder. Doch durch die ärztliche Thätigkeit nicht befriedigt, siedelte er bald nach Freiburg über um unter Werner, dem Begründer der Geognosie, sich in diesem wichtigen Zweige der Naturkunde auszubilden. Darnach lebte er einige Zeit in Dresden wieder der ärztlichen Praxis und schriftstellerischen Arbeiten, bis er im Jahre 1809 einem Rufe als Rektor der neuerrichteten Realschule nach Nürnberg folgte. Nach siebenjähriger Leitung dieser Anstalt zog er als Lehrer der Kinder des Erbgroßherzogs von Mecklenburg nach Schwerin. Drei Jahre später erhielt er die Professur der Naturgeschichte an der Universität zu Erlangen, von deren philosophischen Fakultät er gleichzeitig mit dem Doktorgrad ausgezeichnet wurde. Nach neunjähriger Lehrthätigkeit daselbst ward er bei Ueberführung unserer Universität nach München am 3. Oktober 1826 an dieselbe als Professor der Naturgeschichte versetzt und zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Conservator der zoologischen Sammlung ernannt. Siebenundzwanzig Jahre hat er an derselben als Lehrer gewirkt und durch seine zahlreichen Schriften, unter welchen die allgemeine Naturgeschichte 3 Auflagen erlebt hat, wie durch seine dem Verständnisse seiner Zuhörer wohl angepassten Lehrvorträge der Naturgeschichte viele Freunde gewonnen.⁶⁷ Neben

(67) Verzeichniß der Schriften von G. H. von Schubert.

Die Kirche und die Götter. Ein Roman. 2 Bde. Penig 1804.

Bibliotheca castellana portugues y proenzal. Altenburgo en casa de Juan Christiano Rink. 1804—5. 2 Bde. 8.

Abhandlungen einer allgemeinen Geschichte des Lebens. I. Bd. 1806. — II. Bd. Abth. 1 1807. — II. Bd. Abth. 2 1821.

der Naturgeschichte las er auch Psychologie. Schuberts Vorträge waren vorzüglich auf die Phantasie und das Gemüth der Jugend berechnet. Sein

Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften 1808. — 2te Auflage 1818, 4te Auflage 1840. — Ins Russische übersezt durch v. Mohrenheim.

Uebersetzung von St. Martin esprit des choses. 1811.

Hemme Hayen.

Die Symbolik des Traumes. 1814; 3te Auflage 1840.

Handbuch der Geognosie und Bergbaukunde. 1813.

Handbuch der Mineralogie. 1816.

Altes und Neues aus dem Gebiete der innern Seelenkunde. 5 Bde. I. Bd. 1813, II. Bd. 1824 (beide Bde. in 3ter Auflage 1849), III. Bd. 1835 (2te Auflage 1838, 3te Auflage 1856), IV. Bd. 1. 1838. (2te Auflage 1841), IV. Bd. 2. 1841.

Die Urvwelt und die Firsterne. 1822. — 2te Auflage 1838.

Handbuch der Kosmologie. 1823.

Lehrbuch der Naturgeschichte für Schulen und zum Selbstunterricht. 1823, — 19te Auflage 1859.

Wanderbüchlein eines reisenden Gelehrten nach Salzburg, Tirol und die Lombardei. 1823. — 2te Auflage mit der Reise über das Wormser Joch nach Venedig. 1834. — 3te Auflage 1848.

Claudii Angeli de Martelli Errettung in und aus der türkischen Gefangenschaft. Beschrieben von J. Fr. Esper, neu herausgegeben von Schubert. 1825.

Allgemeine Naturgeschichte oder Andeutungen zur Geschichte und Physiognomie der Natur. 1826. — 2te Auflage in 3 Bänden unter dem Titel: Geschichte der Natur. 1835—37. — 3te Auflage Bd. I und II 1852, 1853; auch unter den besondern beiden Titeln: Das Weltgebäude, die Erde und Zeiten des Menschen auf Erden (als 3te Auflage und Bearbeitung des ersten Bandes seiner Geschichte der Natur) 1852. — Abriß der Mineralogie (zugleich als neue Bearbeitung und 3te Auflage des zweiten Bandes seiner Geschichte der Natur) 1853.

Züge aus dem Leben des Pfarrers Oberlin. 1827. — 9te Auflage 1855.

Reise durch das südliche Frankreich und Italien. 2 Bde. 1827 und 1831. — Neubearbeitete Auflage 1852; 2te Auflage derselben 1853.

Peuerbach und Regiomontan, die Wiederbegründer einer selbstständigen und unmittelbaren Erforschung der Natur in Europa. 1828.

Auge strahlte von Begeisterung, die auch in seinen Zuhörern zündete, wenn er die Pracht des Sternhimmels schilderte, den Bau der Erdrinde und die

Die Geschichte der Seele. 1830. — 4te neu bearbeitete und vermehrte Auflage in 2 Bänden 1850.

Lehrbuch der Sternkunde. 1830. — 3te Auflage 1857.

Von dem Vergehen und Bestehen der Gattungen und Arten in der organischen Natur. Akadem. Festrede 1830. — 2te Auflage 1832.

Ueber die Einheit im Bauplane der Erdveste. Akadem. Festrede. 1835.

Erinnerungen an Bernard Overberg und Georg Michael Wittmann. 1835.

Von einem Feststehenden in der Geschichte der sichtbaren Natur und des in ihr wohnenden Menschen. Eine Anrede gehalten nach der Rückkehr von seiner Reise in das Morgenland und bei dem Wiederbeginn seiner Vorlesungen. Stuttgart. 1837.

Lehrbuch der Menschen- und Seelenkunde. 1838. — 2te Auflage 1842.

Reise in das Morgenland. 3 Bde. 1838—39. Neue Auflage 1840.

Die Geschichte von Bayern, Lehr- und Lesebuch für die mittleren und oberen Klassen der deutschen Schulen. 1843. — Neue vermehrte Auflage 1860.

Erzählungen. 3 Bde 1840—41. — 2te Auflage 1843. — 3te Auflage 1856.

Die Krankheiten und Störungen der menschlichen Seele. 1845.

Spiegel der Natur. 1835. — 2te Auflage 1854.

Biographien. 3 Bde. 1847—48.

Die Naturlehre als kurzer Inbegriff der Sternkunde, der Physik sammt Chemie und der Lehre von der Erdbildung. Für Schulen und Familien. Herausgegeben von dem Calwer Verlagsverein. 1847.

Ueber Aynen und Wissen. Ein Vortrag aus dem Kreise der Abendunterhaltungen im Museum zu München. 1847.

Die Schicksale des Philipp Ashton (der neue Robinson) 1848. — 4te Auflage 1857.

Die Zwillinge. Hamb. 4te Auflage 1850.

Kleine Erzählungen für die Jugend. 2 Bde. 1852. — 2te Auflage 1853.

— Märchen und Erzählungen für das kindliche Alter 1852. — Neue vermehrte Auflage 1855.

Seebilder. Ein Buch zur Belehrung und Unterhaltung 1850; zugleich als IV. Band der Erzählungen.

Palmenwälder des Orients, wohin er 1836 eine Reise unternahm, beschrieb, oder Züge des in der Thierwelt mannigfaltig sich äußernden Seelenlebens erzählte. Mit liebevoller Freundlichkeit kam er seinen Zuhörern entgegen, denen auch sein gastlich Haus offen stand. Von dem unerschütterlichen Gottesglauben und der ächt christlichen Gesinnung, die seine Lehrvorträge und Schriften durchwehen, legte auch sein äußerer Wandel Zeugniß ab. Mit vollem Rechte ertheilte ihm darum bei der Feier seines fünfzigjährigen medizinischen Doktorjubiläums im Jahre 1853 die theologische Fakultät der Universität Erlangen den Grad als Doctor theologiae. Als ihn hochbetagt eine anhaltende Heiserkeit zwang die Vorlesungen zu unterlassen, setzte er seine gewohnte schriftstellerische Thätigkeit mit der ihm eigenen geistigen Rüstigkeit fort; eine Frucht der Zeit ist seine Selbstbiographie. Mehr und mehr schwanden im Frühling 1860 seine leiblichen Kräfte, jedoch sein Geist blieb hell bis zu seinem am 1. Juli 1860 erfolgten Heimgang in die Wohnungen des ewigen Friedens, dem er mit Sehnsucht entgegen sah.

Dr. Thomas Rudhart ist zu Weismain in Oberfranken am 17. März 1792 geboren, von wo er seinem Vater bei dessen Uebersiedlung als fürst-

- Die Zaubereisünden in ihrer alten und neuen Form betrachtet. 1854.
 Der Erwerb aus einem vergangenen und die Erwartungen von einem zukünftigen Leben. Eine Selbstbiographie. 3 Bde. 1854—56.
 Vermischte Schriften. 2 Bde. 1857 und 1860.
 Parabeln aus dem Buche der sichtbaren Werke. 1858.
 Landparthien des alten Weichgemuth. Ludwigsb. 1858.
 Ruhestunden eines alten Auswanderers. Kaisersw. 1858.
 Erinnerungen aus dem Leben Ihrer K. Hoheit Helene Louise, Herzogin von Orleans, gebornen Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin. Nach ihren eignen Briefen zusammengestellt. 1859. — 6te Auflage 1860.

Außerdem zahlreiche Aufsätze und Anzeigen in den Altenburger medizinischen Annalen (1803—1805), in den Bayerischen Annalen, Münchner gelehrten Anzeigen, in der Christoterpe, der Evangelischen Kirchenzeitung, den Jugendblättern von Barth und andern Zeitschriften und Almanachen. (Aus der Denkrede von Dr. Andr. Wagner.)

bischöflicher Polizeicommissär alsbald nach Bamberg folgte, in welcher Stadt er die Studienanstalt und hernach das Gymnasium bis zum Jahre 1810 besucht hat. In Erlangen und später zu Landshut widmete er sich dem Studium der Philosophie, der Philologie, der Geschichte und der Rechtswissenschaft, bis er des Königs Maximilian Aufrufe vom 8. October 1813 Folge leistend am heiligen Kampf für Deutschlands Befreiung von Fremdherrschaft in den Reihen des bayerischen Heeres Theil nahm, in welchem er zum Lieutenant ernannt wurde. Nach wiederhergestelltem Frieden benützte er die Muße des Garnisonsdienstes zu geschichtlichen Studien, für die in ihm nach seiner thätigen Theilnahme an den großen Ereignissen jener Zeit lebhaftere Neigung erwacht war. Sich dieser Wissenschaft ganz zu widmen, trat er 1822 aus dem Heere und unternahm zur Erweiterung seiner Welt- und Menschenkenntnisse, wie sie die Geschichte vor allen andern Wissenschaften voraussetzt, im folgenden Jahre eine Reise durch Belgien, Frankreich, Portugal, Spanien und die Schweiz. Das nächste Jahr sah ihn schon in erwünschter Lehrthätigkeit als Verweser der erledigten Professur der Geschichte am Lyceum seiner zweiten Vaterstadt Bamberg. Die dort als Inauguralabhandlung zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde ausgearbeitete Schrift über den Unterschied zwischen Celten und Germanen, worin er die deutsche Abstammung der Bayern nachwies, verschaffte ihm die Gelegenheit, auf königliche Kosten noch ein Jahr zu Göttingen unter Heeren's Leitung sich zum Lehrer der Geschichte besonders auszubilden. Von dort zurückgekehrt wurde er 1827 (9. November) zum Professor der Geschichte in Bamberg ernannt, wo ihm 4 Jahre später auch noch die Professur der Philologie und Alterthumskunde übertragen wurde. 20 Jahre lang entwickelte er in dieser Stellung eine große Lehr- und schriftstellerische Thätigkeit.⁶⁸ Unter seinen zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen aus

(68) Schriften-Verzeichniß von Dr. Georg Thomas v. Rudhart.

I. Selbstständige Werke, Abhandlungen und Aufsätze:

Die Ungarn in Bayern und deren Niederlage auf dem Lechfelde im Jahre 955.

„Antiope.“ Bd. I. Hft. 4 u. 5 p. 393—400. Landshut 1826 8°.

dieser Zeit haben vor allen seine umfänglicheren Werke: Thomas Morus. Nürnberg 1829, und die älteste Geschichte Bayerns und der in neuester

Eine Frage an das gebildete Publikum, die Veranlassung des Magdeburger Brandes und Tilly's Aeußerung bei Gelegenheit desselben betreffend.

„Antiope“ Bd. I. Hft. VI. p. 487—505.

Ueber den Unterschied zwischen Kelten und Germanen. Erlangen 1826 8°.

Thomas Morus, aus den Quellen bearbeitet. Nürnberg 1829 8°
Zweite Ausgabe. Augsburg 1852.

Des schönen Bischofs Günther von Bamberg Fahrt nach dem heiligen Lande 1064 und 1065.

Bayr. Annalen 1833. 5. Febr. Nr. 12 S. 85—88.

Karl der Große in der Gruft zu Aachen.

Bayr. Annalen v. 12. März 1853 Nr. 26 S. 198 ff.

Ueber die Behandlungsweise der bayerischen Geschichte. Hamburg 1835 8°.

Ueber einige Manuscripte die pfälzische Geschichte, vorzüglich des Churfürsten Ludwig VI. Reichchronik betr.

Archiv für Geschichte d. Alterthumskunde des Obermainkreises herausg. v. E. C. Hagen. II. Bd. 2. Hft. Bayreuth 1835.

Ist Reginos' Babenbergk die Altenburg bei Bamberg? Blicke in die Uebersichte der Stadt Bamberg. Nürnberg 1836 8°.

Älteste Geschichte Bayerns und der in neuester Zeit zum Königreiche Bayern gehörigen Provinzen Schwaben, Rheinland und Franken. Hamburg 1841, 8°.

Schilderung Otto des Großen von Bayern.

Kalender für 1842 auf Veranlassung und mit besonderer Unterstützung Sr. K. Hoheit des Kronprinzen herausgegeben von Dr. F. B. W. Hermann. München 1842 gr. 4 p. 39—45.

Die Parathanen.

Archiv für Geschichte u. von Oberfranken. Herausg. v. E. C. v. Hagen. Bayreuth 1842. 2. Bd. 1. Hft. S. 103 ff.

Schilderung des Bischofs Otto des Heiligen von Bamberg.

Kalender für 1843 S. 62—66, herausgegeben auf Veranlassung u. Sr. K. Hoheit des Kronprinzen.

Zeit zum Königreiche Bayern gehörigen Provinzen Schwaben, Rheinland und Franken, Hamburg 1841. 8. große Anerkennung gefunden. Im Jahre

Hermunduren und Thüringer auch im Süden des thüringischen Waldes angefessen.

Archiv für Geschichte etc. von Oberfranken herausg. v. E. C. v. Hagen, Bayreuth 1843 Bd. II Hft. 2 S. 39 ff.

Des Königs Konrad III. Grabstätten im Dome zu Bamberg. Vorgetragen in der Generalversammlung des histor. Vereins von Oberfranken zu Muggendorf am 6. Juli 1846.

Archiv für Geschichte etc. in Oberfranken herausg. v. E. C. v. Hagen, Bd. III Hft. 2. Bayreuth 1846 S. 101.

Lebensbeschreibungen der berühmten Männer, deren Brustbilder in Bayerns Ruhmeshalle aufgestellt sind.

III. Jahrgang des von Rudhart fortgesetzten Hormayer'schen Taschenbuches für Geschichte.

II. Akademische Fest- und Denkrede:

Einige Worte über Wallensteins Schuld. Festrede gelesen in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften zur Feier ihres 91. Stiftungstages am 28. März 1850, 4°.

Lorenz von Westenrieder, der Geschichtschreiber seines Volkes. Rede gehalten in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 1. August 1854.

Gelehrte Anzeigen v. J. 1854 Bd. XXXIX (Bulletin der k. Akademie Nr. 2 und 3.)

Denkrede auf Dr. Franz Michael Wittmann. Gelesen in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 28. Nov. 1857.

Gelehrte Anzeigen v. 1858 Bd. XLIV Nr. 12.

Erinnerungen an Johann Georg von Lori. Eine Rede vorgetragen in der öffentlichen Sitzung zur Feier des akademischen Säcularfestes am 29. März 1858, 4°.

Rede auf Sir Thomas Babington Maccaulay, den Essayisten und Geschichtschreiber Englands. Vorgetragen in der feierlichen Versammlung der k. Akademie der Wissenschaften am 28. März 1860. München 1860, 4°. (Aus der Denkrede von R. A. Muffat.)

1847 wurde Rudhart an unserer Hochschule unterm 12. Okt. zum ordentlichen Professor der Geschichte ernannt. Underthhalb Jahre später ward ihm zum Lehramte noch die Stelle eines Vorstandes des k. allgemeinen Reichsarchivs. Der Erfolg seiner Leistungen, seiner unermüdeten Thätigkeit und Pflichttreue in seinem doppelten Wirkungskreise fand die verdiente Anerkennung unsers allergnädigsten Monarchen, der ihn durch 2 Ordensdecorationen auszeichnete, und seiner Fachgenossen, die ihn im Jahre 1851 zum Secretär der historischen Classe der hiesigen Akademie wählten, der er seit 1835 angehört hat. Doch Rudhart sollte die Früchte seiner Thätigkeit nicht in einem langen Leben genießen, eine seit Jahren bestehende Lungenkrankheit setzte diesem schon ein frühes Ziel. Er starb am 10. November v. Jz. tief betrauert von allen, die den anspruchlosen Mann näher kannten. Wie von Charakter war er als Lehrer und Geschichtschreiber schlicht, wahr und treu.

Am 26. April dieses Jahres starb der quiesc. v. d. Professor Dr. Phil. Jakob Fallmerayer. Er ist geboren am 10. Dez. 1790 als der Sohn armer Landleute im Dorfe Ischötsch bei Briren in Tirol. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, wie sie sich dem Unbemittelten bei der Wahl der gelehrten Laufbahn entgegenstellen, aber vortheilhaft auf die geistige Energie und die Bildung des Charakters einwirken, kam er an die Domschule nach Briren und von dort im 19. Jahre erst an das Gymnasium nach Salzburg. Zu Landshut widmete er sich vom Jahre 1812 an eifrig dem Studium der Geschichte und Philologie, das auch er 1813 unterbrach, um am Kampfe für Deutschlands Befreiung theilzunehmen. Bald zum Offizier befördert focht er bei Hanau mit Todesverachtung unter den Vorposten. Dieselbe Tapferkeit, für die er am ersten Schlachttage vor dem aufgestellten Bataillon belobt wurde, bewies er, seinen Infanteristen ein leuchtend Vorbild, in allen folgenden Schlachten des Befreiungskrieges, an welchem bayerische Truppen theilnahmen. 1818 mit der Occupationsarmee aus Frankreich ins Vaterland zurückgekehrt, wendete er sich wieder den ihm lieb gewordenen Forschungen in der Geschichte, den Sprachen und

der Literatur des Morgen- und Abendlandes zu. Zuerst erhielt er eine Anstellung an der Lateinschule zu Augsburg, rückte aber bald auf das Gymnasium und von dort 1826 auf das Lyceum zu Landshut als Professor der Geschichte und Philologie vor. Durch Lösung einer von der Akademie zu Kopenhagen gestellten Preisaufgabe der Geschichte des Kaiserthums Trapezunt ward er zuerst der gelehrten Welt bekannt. Nicht lange nachher erschien als neue Frucht seiner historischen Studien seine Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. Im Jahre 1831 ward ihm die Gelegenheit, in Gesellschaft des russischen Generals Ostermann-Tolskoi, des Siegers bei Kulm, eine Reise nach dem Orient, nach den Ländern, deren Geschichte er bisher mit Vorliebe bearbeitet hatte, nach Egypten, Syrien, Konstantinopel und Griechenland zu unternehmen. Als er nach 3 Jahren nach Bayern zurückkam, fand er seine Lehrstelle wieder besetzt, und da für ihn die Aussicht zu neuer Lehrthätigkeit benommen schien, obgleich er bereits im Jahre 1826 von der philosophischen Facultät unserer Hochschule zur Anstellung als Professor extraordinarius nachdrücklich empfohlen war, ergriff er alsbald den Wanderstab zu neuen Reisen nach dem Süden Europas und darauf wieder nach dem Orient, diesmal nach Trapezunt und Colchis, dessen immergrünen Buschwald wie den Reiz der Einsamkeit in den Klöstern am Berge Athos er in den später erschienenen Fragmenten aus dem Orient so reizend geschildert hat. Das Jahr 1848 brachte ihm die schwer vermißte Lehrthätigkeit und zwar an unserer Hochschule durch seine am 23. Febr. erfolgte Ernennung zum ordentlichen Professor der Geschichte. An dem erwünschten Antritt derselben hinderte ihn die Wahl ins deutsche Parlament nach Frankfurt. Seine Haltung in demselben veranlaßte seine Quiescirung unterm 4. September 1849. Nach einem Aufenthalt von einigen Monaten in der Schweiz hierher zurückgekehrt lebte er fortan literarischen Arbeiten,⁶⁹ die er nur durch kleine Reisen unterbrach.

(69) Verzeichniß der Schriften Dr. J. Ph. Fallmerayer.

Antrittsrede als Professor der Geschichte am kgl. Lyceum in Landshut. Ldsht. 1826 bei Thomann.

Die mit dem Alter eintretende Gebrechlichkeit ertrug er mit der ihm eignen spartanischen Tugend, sein Geist blieb frisch und ungetrübt bis zum letzten

Geschichte des Kaiserthums Trapezunt (gekrönte Preisschrift). München 1827 bei Weber. 4.

Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. Bd. 1. Stuttgart und Tübingen bei Cotta 1830.

Akademische Antrittsrede: Ueber den Einfluß der Besetzung Griechenlands durch die Slaven auf das Schicksal der Stadt Athen und der Landschaft Attika. Stuttgart und Tübingen bei Cotta. 1835.

Geschichte der Halbinsel Morea. Bd. 2. Stuttgart und Tübingen bei Cotta 1836.
„Original-Fragmente, Chroniken, Inschriften und anderes Materiale zur Geschichte des Kaiserthums Trapezunt.“ Erste Abtheilung, in den Abhandlungen der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften. Dritten Bandes dritte Abtheilung. München 1843.

„Original-Fragmente 2c.“ Zweite Abtheilung ebendasselbst. Vierten Bandes erste Abtheilung. 1844.

„Fragmente aus dem Orient“, zwei Bände bei Cotta 1845.

„Denkschrift über Golgatha und das Heilig-Grab.“ (Mit einem Schattenriß von Jerusalem). In den Abhandlungen der histor. Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften. Sechsten Bandes dritte Abtheilung. München 1852.

„Das todte Meer.“ In den Abhandlungen der histor. Classe ut supra. Siebenten Bandes erste Abtheilung. München 1853.

Gutachten über die „Venetianischen Regesten“ von DD. Tafel und Thomas. Bulletin der Gelehrten Anzeigen, Nr. 34, vom 27. Juli 1855.

„Das Albanesische Element in Griechenland.“ 1. Abth. Denkschriften der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften. Achten Bandes, zweite Abtheilung. München 1857.

„Das Albanesische Element in Griechenland“ 2. Abtheilung. Denkschriften der histor. Classe der Akademie der Wissenschaften. VIII. Bd. III. Abth. München 1860.

„Das Albanesische Element in Griechenland“ 3. Abtheilung. Denkschriften der histor. Classe der Akademie der Wissenschaften. IX. Bd. I. Abth. München 1861.

Außerdem eine große Zahl von Aufsätzen, Anzeigen und Kritiken in den gelehrten Anzeigen der Augsburger Allgemeinen Zeitung, dem deutschen Museum, der Donau.

Lage, sich erfreuend an dem Schatze der alten Literatur und dem Umgange mit seinen Freunden. Die Verstopfung eines Aortenaneurysma machte seinem Leben unerwartet schnell ein Ende. Fallmerayer hat durch seine geistreichen Vorträge auf seine Zuhörer in Landshut einen mächtigen Eindruck geübt, es ist darum zu beklagen, daß eine Lehrkraft von so scharfem Geiste und umfassender Gelehrsamkeit unserer Hochschule verloren ging.

Noch ein Verlust hat die philosophische Fakultät und mit ihr die ganze Hochschule in tiefe Trauer versetzt, das am 9. Mai erfolgte Hinscheiden des ordentl. Professors Peter Ernst von Lasaulx. Er war am 16. März 1805 zu Coblenz geboren, wo sein Vater, aus deutschem Geschlechte, das ursprünglich von der Weiden (de salice, de la saule) hieß, stammend, ein berühmter Architekt war. Im 12. Jahre kam er auf das Gymnasium seiner Vaterstadt, im 19. auf die Universität in Bonn, wo er vier Jahre Philologie unter Schlegel, Niebuhr, Welker und Brandis studierte. Zwei Jahre lang widmete er sich darauf an unserer Hochschule der Philosophie unter Schelling, Baader und Görres. Mit einer gründlichen philologisch-philosophischen Bildung ausgestattet, folgte Lasaulx dann seinem Wandertriebe zuerst nach Wien und hernach nach Rom und Griechenland und von dort nach Palästina an die berühmten Stätten des heiligen Landes. Im Jahre 1834 kehrte er von dort nach Rom zurück und nach einem dort und in seiner Umgegend angenehm verlebten Sommer und Herbst nach fünfjähriger Abwesenheit wieder in die geliebte deutsche Heimat. Im Jahre 1835 promovirte er an der philosophischen Fakultät unserer Hochschule und ward im nämlichen Jahre noch zum außerordentlichen Professor an der Universität Würzburg ernannt, wo er 1837 zur ordentlichen Professur gelangte. Im Jahre 1844 wurde er an die Stelle Alt's für klassische Philologie und Aesthetik hieher berufen und im folgenden Jahre zum ordentlichen Mitgliede der k. Akademie der Wissenschaften ernannt. Eine seltene Beredsamkeit und glänzende Darstellungsgabe, getragen von der Wärme eines jugendfrischen Gemüths verschafften ihm hier bald einen zahlreichen Kreis

von Zuhörern. Schmerzlich ward er, der mit Leidenschaft an seinem Lehrerberufe hing, durch die ihm in Folge einer im Senate beantragten Dankadresse an das abgetretene Ministerium in Anwendung des §. 19 Absatz 2 der Beilage IX. zur Verfassungsurkunde unterm 28. Februar 1847 erfolgte Versetzung in den zeitlichen Ruhestand berührt. Doch bald ward seinem Freimuth und seiner Ueberzeugungstreue eine neue ehrenvolle Laufbahn eröffnet durch die Wahl in die deutsche Nationalversammlung von der Stadt Abensberg. Nach seinem Austritt aus derselben im Mai 1849 ward er in die bayerische Kammer gewählt, der er bis in die letzten Tage seines Lebens als geachtetes Mitglied angehörte. In beiden Versammlungen vertrat er mit unerschütterlicher Festigkeit die historische Autorität der Kirche und des Königthums, mit der ihm eigenen Wärme aber bekannte er sich in der unsere Gegenwart bewegenden Frage von Deutschlands politischer Gestaltung zur großdeutschen Ansicht. Ein muthiger Vertheidiger jeden Rechts war er auch ein Vorkämpfer für die historischen Rechte unserer Corporation, der er mit ganzer Seele und jedem einzelnen Mitgliede derselben mit wahrer Collegialität zugethan war. Darum genoß er auch in seltener Weise das Vertrauen seiner Collegen. Schon in Würzburg war er für das Jahr 1840/41 zum Rektor gewählt worden. Auch hier fiel bereits im Jahr 1845 auf ihn die Wahl in den Senat. Nachdem er unterm 15. März 1849 wieder auf seinen Lehrstuhl zurückberufen, ward er im Jahr 1853 neuerdings in den Senat der Universität gewählt und für das Jahr 1856/57 ihr Rektor. Von hohem Wuchse und dem Anschein nach kräftigem Körperbaue ward er in den letzten Wintern öfter von Krankheiten heimgesucht. In der milden Luft Merans auf der alten Feste Löwenberg, wo der leutselige Mann ein willkommener Gast war, fand er in den Ferien immer neue Stärkung seiner Gesundheit. Dort in ländlicher Stille hat er manche Arbeiten: die Abhandlung über die theologischen Grundlagen aller philosophischen Systeme und die Philosophie der schönen Künste geschrieben.⁷⁰ Der letzte Winter war

(70) E. v. Lasaulx Schriften:

Kritische Bemerkungen über die Kölner Sache. 1840. Würzburg.

ihn wiederholt auf's Krankenlager. Hart und lang wie es war, ertrug er's mit der Geduld des Weisen. Sein Tod ließ eine schwer auszufüllende

Studien des klassischen Alterthums. Akademische Abhandlungen. Mit einem Anhange politischen Inhalts. Regensburg 1854. Verlag v. G. J. Manz.
Zueignung.

- 1) Die Geologie der Griechen und Römer.
- 2) Ueber den Entwicklungsgang des griechischen und römischen und den gegenwärtigen Zustand des deutschen Lebens.
- 3) Ueber das Studium der griechischen und römischen Alterthümer.
- 4) Ueber die Bücher des Königs Numa.
- 5) Die Gebete der Griechen und Römer.
- 6) Der Fluch bei den Griechen und Römern.
- 7) Der Eid bei den Griechen.
- 8) Der Eid bei den Römern.
- 9) Die Sühnopfer der Griechen und Römer und ihr Verhältniß zu dem Einen auf Golgatha.
- 10) Das Pelasgische Orakel des Zeus zu Dodona.
- 11) Prometheus, die Sage und ihr Sinn.
- 12) Die Kinosklage.
- 13) Ueber den Sinn der Oedipusfage.
- 14) Zur Geschichte der Philosophie der Ehe bei den Griechen.
- 15) De mortis dominatu in veteres.
- 16) Brief an Guido Görres aus Jerusalem.
- 17) Reden und Anträge in der deutschen Nationalversammlung.
- 18) Reden in der bayerischen Ständeversammlung.

Im Verlag der literarisch-artistischen Anstalt:

Der Untergang des Hellenismus und die Einziehung ihrer Tempelgüter durch die christlichen Kaiser. 1854.

Neuer Versuch einer alten auf die Wahrheit der Thatsachen gegründeten Philosophie der Geschichte. 1857.

Ueber die theologische Grundlage aller philosophischen Systeme. Vorgetragen zum Antritt des Rektorats an der k. b. M.-L.-Universität 1856/57.

Zur Feier des Stiftungstages der k. b. L.-M.-Universität den 26. Juni 1857.

Lücke im Lehrkörper unserer Universität zurück. Casaulr verstand es wie nicht leicht ein anderer, die Jugend in den Geist des klassischen Alterthums einzuführen, ihren Sinn der Philosophie und Kunst zugänglich zu machen, und für das Wahre, Gute und Schöne zu begeistern. An seinem Grabe wurden ihm noch die Beweise der Liebe und Verehrung unserer akademischen Jugend in reichem Maße.

Umlaufenden Gerüchten zufolge droht der philosophischen Fakultät durch Berufung eines ausgezeichneten Lehrers im Fache der Geschichte auf eine andere Universität noch ein empfindlicher Verlust. Doch ist uns zur Stunde darüber Nichts amtlich bekannt. Im Vertrauen auf die Liebe Seiner Majestät unsers allergnädigsten Königs zur Wissenschaft und Kunst und die Fürsorge unsers hohen Ministeriums für Volksbildung und unsere hohen Schulen hoffen wir auf baldige Ausfüllung der im Lehrkörper entstandenen Lücken, damit der Glanz unserer Ludovica-Maximiliana erhalten bleibe.

Im Ganzen zählt unsere Universität zur Zeit 59 ordentliche Professoren, 13 außerordentliche, 15 Honorarprofessoren, 22 Privatdocenten, zusammen 109 Lehrer.⁷¹ Der Doktorgrad wurde im verwichenen Jahre ertheilt: 11 Theologen, 1 Juristen, 28 Medicinern und 7 Philosophen.

Des Socrates Leben, Lehre und Tod, nach dem Zeugniß der Alten. 1859.
Ueber die prophetische Kraft der menschlichen Seele in Denkern und

Dichtern zum Doktorjubiläum von F. v. Thiersch. 1859.

Die Philosophie der schönen Künste. 1860.

Zur Philosophie der römischen Geschichte. 1861. (Denkschriften der f. Akad. d. W. I. Cl. IX. Bd. II. Abth.)

(71) Sie vertheilen sich auf die einzelnen Fakultäten in folgender Weise:

	Ordinarii.	Extraordin.	Lycealprof.	Honorarii.	Privatdoc.	Summa.
Theologen	7	—	—	—	—	7
Juristen	10	1	—	1	3	15
Cameralisten	7	—	1	—	—	8
Mediciner	14	5	—	10	10	39
Philosophen	21	7	—	3	9	40
	59	13	1	14	22	109

Dazu kommen noch 3 Lectoren für neuere Sprachen und 3 Lehrer für Leibesübungen.

Die Frequenz unserer Universität hat sich im letzten Jahre in erfreulicher Weise gehoben. Die Gesamtzahl der inscribirten Studenten vermehrte sich im letzten Wintersemester im Vergleich zu den drei letzt vorausgegangenen Semestern um weit über 100, sie stieg von 1209 im Wintersemester 1859/60 auf 1321, im Sommersemester beträgt sie 1288. Der vermehrte Besuch unserer Hochschule kommt zumeist auf Rechnung der Ausländer, deren Zahl von 177 im vorigen Sommersemester im Winter auf 228 und im laufenden Semester auf 244 stieg. Eine Vergleichung mit dem Besuche der übrigen deutschen Universitäten, abgesehen von den österreichischen, deren Frequenz uns nicht bekannt ist, zeigt, daß München den ersten Platz nach Berlin behauptet. Es zählte nämlich

	im Wintersemester 1860/61	im Sommersemester 1861
Berlin	1620	1541
Leipzig	874	887
Bonn	835	836
Breslau	766	796
Göttingen	738	744
Halle	735	717
Würzburg	687	651
Lübingen	674	659
Heidelberg	588	588
Erlangen	508	483
Jena	403	427
Stieffen	348	335
Freiburg	326	300
Greifswald	272	290
Marburg	234	254
Rostock	120	120

Vergleicht man die Frequenz sämmtlicher Universitäten Deutschlands mit der früherer Jahrzehnte, so zeigt sich eine stetige Abnahme der Studenten, während des letzten Decenniums vom Wintersemester 1850/51 bis zum Wintersemester 1860/61 von 12,000 auf 11,000. Sie bilden immer noch eine achtungswerthe geistige Macht, durch humane Bildung und deutsche Sitte geädelt, gehoben durch das Bewußtseyn der akademischen Freiheit — das Element des Volkes, welches sich fort und fort in neuen Gliedern verjüngend, seine geistige Sendung in verschiedenen Berufskreisen später vollzieht.

Auf die einzelnen Fächer vertheilen sich die im letzten Jahre inscribirten Studenten in folgender Weise:

Wintersemester 1860/61.

Gesammtzahl der Inscibirten 1321, darunter sind:

	Inländer	Ausländer
Theologen	122	29
Juristen	416	60
Cameralisten	20	18
Forstikandidaten	8	1
Mediciner	135	43
Chirurgen	1	1
Pharmaceuten	44	11
Philosophen u. Philologen	347	65
	<hr/>	<hr/>
	1093	228

Sommersemester 1861.

Gesammtzahl der Inscibirten 1288, darunter sind:

	Inländer	Ausländer
Theologen	114	37
Juristen	426	72
Cameralisten	21	20
Forstkandidaten	5	—
Mediciner	134	38
Chirurgen	—	1
Pharmaceuten	42	9
Philosophen u. Philologen	302	67
	<hr/>	<hr/>
	1044	244

Die Sterblichkeit unter unsern Studierenden war wieder eine geringe wie im vorigen Jahre, wir haben nur 7 Commilitonen durch den Tod verloren. Wie die Sterblichkeit war auch die Zahl der Erkrankungen unter ihnen dem nun schon über zwei Jahre andauernden seltenen Vorkommen des typhösen Fiebers dahier entsprechend eine kleine. Zu unserer Freude können wir dem wissenschaftlichen Geiste, dem Fleiße wie der sittlichen Haltung unserer akademischen Jünglinge vor dieser feierlichen Versammlung ein anerkennendes Zeugniß geben. Sie haben durchweg Sinn für Ordnung, Gehorsam der akademischen Satzungen, Achtung und Liebe zu ihren Lehrern an den Tag gelegt. Sie berechtigen zu schönen Hoffnungen.

Wir kommen nun zum letzten Theile der Aufgabe des heutigen Tages, dem Berichte über die bei den einzelnen Fakultäten eingelaufenen Bearbeitungen der vorjährigen Preisaufgaben. Im Ganzen hat sich ein löblicher Wettstreit für Lösung derselben gezeigt.

Die theologische Fakultät hatte an dem verwichenen Stiftungsfeste zur Preisbewerbung zwei Themata vorgelegt:

- 1) Zusammenstellung der Theologie der griechischen Kirche aus ihren Bekenntnisschriften und Concilienbeschlüssen seit dem 16. Jahrhunderte, im Gegensatze sowohl gegen die katholische als die protestantische Theologie.
- 2) Geschichte der päpstlichen Reservatfälle.

Der Bearbeitung der ersten Aufgabe hat nur Einer sich unterzogen, welcher seine rechtzeitig übergebene Abhandlung, dem Umfange nach ein Buch, überschrieben hat mit dem Motto: „Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden.“

Der Verfasser hat in einer schwierigen und umfangreichen Materie und bei der Beschränktheit der Zeit wirklich geleistet, was nur immer billiger Weise erwartet werden kann. Mit seltenem Fleiße hat er alle bekannteren Quellen aufgesucht und durchforscht, und das gesammelte reichhaltige Material mit so viel Kenntniß und Geschick zu benützen gewußt, wie man es nur von Wenigen seines Alters erwarten durfte. Freilich fehlt es noch, wie der Verfasser selbst es empfand, so ziemlich in Bezug auf Anordnung, Gliederung und harmonische Abrundung des Ganzen. Allein nach der vorliegenden Probe kann es dem Verfasser ein Leichtes sein, bei einer Revision der Arbeit ihr die wünschenswerthe Vervollkommnung zu geben. Die Fakultät hat darum demselben einstimmig den Preis zuerkannt.

Der Name des Verfassers ist Joseph Zimmern, cand. theol. aus Mannheim.

An der Lösung des zweiten Problems haben zwei Concurrenten ihre Kräfte versucht.

1) Die eine Abhandlung mit dem Motto: „Tibi dabo claves regni coelorum“ 1c. hat das Thema richtig erfaßt und verständig ausgeführt. Die Quellen und alle irgendwie einschlägige Literatur sind darin mit außerordentlichem Fleiße benützt, so daß man sich wundern möchte, wie es einem jungen Manne möglich war, einen so umfangreichen Stoff in weniger als Jahresfrist, zumal bei dem Mangel ähnlicher Vorarbeiten, zu bewältigen, zu ordnen und bis in's Einzelne mit einläßigen Commentationen zu begleiten. In der Darstellung ist allerdings noch Einiges zu bemängeln. Der vollen Anerkennung des an den Tag gelegten Talentes aber und Eifers wie des Geschickes in der Durchführung des Ganzen wird dadurch kein Abbruch gethan. Bei mehr Muße wird es der Fähigkeit des Verfassers leicht möglich sein, auch seiner Darstellung mehr Präcision und Frische zu geben. Die Arbeit ward aus diesen Gründen einmüthig für des Preises würdig erachtet.

Der Name des Verfassers ist Mathias Hausmann, cand. theol. und Alumnus des Georgianums aus Abensberg.

2) Auch der Verfasser der anderen Abhandlung mit dem Motto: „Casuum reservatione nervus ecclesiasticae disciplinae continetur“ hat eine rühmliche Probe des beharrlichsten Fleißes und großer Gewandtheit in Behandlung des vorliegenden Stoffes gegeben. In Bezug auf Sammlung und Darlegung des Materiales läßt er kaum etwas zu wünschen übrig. Auch er versucht es, die Reservationen im Einzelnen aus den jedesmaligen geschichtlichen Zeitverhältnissen und Umständen zu beleuchten. Der Verfasser hat aber einen anderen Weg eingeschlagen, als durch das im Thema gesteckte Ziel gemiesen war, und statt einer „Geschichte der päpstlichen Reservatfälle“, die verlangt war, mehr eine dogmatische Exposition derselben

unternommen und geliefert, worin die historisch-pragmatische Darstellung nothwendig zurückgedrängt wurde. Die Fakultät vermochte darum diese Leistung der vorigen nicht gleich zu halten; sie hielt jedoch für billig, daß dem Verfasser in Anbetracht seines ungemeinen Fleißes und des vielen Vortrefflichen, was seine Arbeit in ihrer Art zu Tage gefördert, die verdiente Anerkennung und Belobung öffentlich ausgesprochen werde.

Der Name des Verfassers ist Karl Vogel aus Grünstadt, Priester der Diocese Speyer.

Für das Studienjahr 1861/62 hat die Fakultät abermals zwei Thematata den Preisbewerbern vorzulegen beschlossen:

- 1) Darlegung und Beurtheilung der Theorie des Anselm v. Canterbury von der stellvertretenden Genugthuung Christi.
- 2) Eine Monographie über Julian von Eclanum.

Die Preisaufgabe, welche von der juristischen Fakultät für das Jahr 1860/61 gestellt war, lautete also:

„Dogmatisch-praktische Darstellung der Zulässigkeit der Restitutio contra sententiam und contra lapsum termini fatalis, sive praejudicialis, sowie des Verhältnisses, in welchem beide Restitutionen unter sich und zur Appellatio ex capite novorum stehen, — nach bayerischem Rechte, mit kritischer Beleuchtung der neueren Doctrin und vergleichender Berücksichtigung des gemeinen Rechts“.

Die Studierenden der Jurisprudenz haben sich mit regem Eifer an der Lösung dieser Aufgabe betheiliget, indem rechtzeitig fünf Bearbeitungen derselben eingelaufen sind.

Das Urtheil der Fakultät über diese Leistungen ist folgendes:

Die zwei ersten Elaborate, mit den Mottis: „Tentasse licet“ und „das formelle Recht wird nicht selten ein materielles Unrecht“ enthalten zwar eine gelungene systematische Bearbeitung der Restitution nach allen ihren Arten und Unterarten, aber keine eingehende Darstellung des gegenseitigen Verhältnisses der verschiedenen Restititionen nach bayer. Prozeßrecht, keine spezielle Erörterung des Kernpunkts der Preisaufgabe. Da das gemeine Recht überdies als die Hauptsache, das bayer. Recht aber nur nebensächlich und dürftig behandelt ist, so wurde der gestellten Aufgabe in diesen beiden Elaboraten nach keiner Richtung entsprochen.

In dem dritten Laborat dagegen, welches das Motto führt: „Tentare licet“ wird in den eigentlichen Kern der Preisaufgabe allerdings eingedrungen. Es läßt sich auch nicht läugnen, daß der Verfasser über die gestellte Aufgabe tief nachgedacht und daß seine Argumente — wenn auch vielfach der positiven Begründung entbehrend — meist scharf und logisch gebaut sind. Allein abgesehen davon, daß das gemeine Recht, anstatt mit dem bayerischen in Vergleich gebracht zu werden, als historisches Conglomerat vorausgeschickt wird, beruht die Lehre von der Zulässigkeit der *Appellatio ex capite novorum*, besonders aber die Lehre von der Anfechtung des *Contumazialerkenntnisses propter nova*, sowie die Polemik gegen *Seufferts* Doktrin hierüber auf einer Reihe unmotivirter Sätze. Endlich ist die Lehre von der Zulässigkeit der beiden Restititionen zu oberflächlich und dürftig behandelt und wird insbesondere auf die Capital-Frage, ob die *Restitutio contra sententiam* auch gegen *Interlokute* stattfinde, gar nicht eingegangen, vielmehr deren Beziehung als bekannt und selbstverständlich angenommen. In Anbetracht des scharfen *Judiciums*, welches sich in diesem Laborat kundgibt, sowie des großen darauf verwendeten Fleißes, verdient indessen der Verfasser eine öffentliche Belobung. Sein Name ist: Carl Reinhold, c. jur. aus Unsbach.

Das vierte Elaborat, welches das Motto führt: „Haec otia mea“ erscheint unbedenklich als das gründlichste, da es nicht nur die sämtlichen Arten der Restitution nach bayerischem Prozeßrecht ausführlichst behandelt, sondern auch das eigentliche Thema der Aufgabe, wenigstens theilweise erschöpft. Sehr gelungen ist insbesondere der Vergleich der drei Restitutionsarten, sehr eingehend die Beantwortung der schwierigen Frage, in welcher Weise die Einführung der Nova geschieht, wenn die Folge des Verschümmnisses bereits in einem Contumazial- oder Desertionserkenntniß ausgesprochen wurde. — Einzelne Mängel verschwinden in Hinblick auf das gelungene Ganze. Da außerdem auch die Form der Darstellung nichts zu wünschen übrig läßt, indem gerade diese Arbeit vor allen andern durch größere Klarheit sich auszeichnet, so trägt die Fakultät kein Bedenken, derselben den Preis zuzuerkennen. Der Name des Verfassers ist: Friedrich Klee c. jur. aus Freising.

Das fünfte Elaborat endlich, welches das Motto führt: „Item si qua alia justa causa mihi esse videbitur, in integrum restituum“ hat den schwierigen Fall der Anfechtung des Contumazialerkenntnisses propter nova weniger befriedigend gelöst. Allein die Schrift ist eine gründliche, mit größtem Fleiß verfaßte, alle Streit- und Detailfragen der Restitution nach gemeinem und bayerischem Recht erschöpfende Arbeit, welche sogar manches Neue in scharfsinniger Weise aufstellt.

Ungeachtet mehrerer Mängel erscheint dieselbe doch, sowohl in Betreff des Inhalts als der Form, immerhin als eine sehr gelungene, und dürfte ihr schon in Ansehung des großen darauf verwendeten Fleißes, sowie der geistreichen Darstellung ebenfalls der Preis zuzuerkennen sein. Der Name des Verfassers ist: Johannes Widenmayer c. jur. aus Lindau.

Die Preisaufgabe, welche für das Jahr 1861/62 von der juristischen Fakultät der Bewerbung unterstellt wird, lautet dahin:

„Historisch-dogmatische Darstellung des richterlichen Strafzumessungs- und Strafänderungsrechtes, nach gemeinem Recht, mit Berücksichtigung der neuern deutschen Gesetzgebung und des französischen Rechts“.

Von der staatswirthschaftlichen Fakultät war folgende Preisfrage gestellt:

„Welche nationalwirthschaftliche Bedeutung haben die Wälder, und ist bei einer starken Bevölkerung zu erwarten, oder nicht, daß die Erhaltung des unentbehrlichen Waldbareales ohne darauf abzielende Forstpolizeigesetze gesichert bleibe?“

Hierüber ist nur eine einzige Bearbeitung eingekommen mit dem Motto:

„Die vollkommenste Benützung des Bodens kann nur erreicht werden, wenn die beiden Geschwister Waldwirthschaft und Ackerbau mit vereinten Kräften danach streben.“

Der Verfasser zeigte durch seine Arbeit eine vielseitige wissenschaftliche Bildung und eine lobenswerthe Strebbarkeit. Er hat die gestellte Aufgabe mit Talent und Geschicklichkeit behandelt, und seine Schrift enthält viele gute Ideen. Allein es geht auch aus mancher darin vorkommenden unrichtigen Anschauung hervor, daß er mit dem Gegenstande doch nicht genug vertraut sei, und daß ihm insbesondere eine tiefere Einsicht in die nationalwirthschaftliche Bedeutung der verschiedenen forstwirthschaftlichen Betriebsarten abgehe. Wenn er auch in der Hauptsache zu dem richtigen Ergebnisse gelangte, daß die völlige Unterlassung einer forstpolizeilichen Aufsicht auf die Waldausrodungen und auf die Privatforstwirthschaft eben so fehlerhaft wäre, wie eine weit gehende Bevormundung der letzteren, so läßt sich doch gegen die einzelnen Sätze, sowie gegen deren Motivirung mit Grund Verschiedenes einwenden.

Die Fakultät kann daher dem Verfasser den Preis nicht zuerkennen, sieht sich jedoch veranlaßt, demselben eine öffentliche Belobung zu ertheilen. Sein Name ist: Georg Mayr, c. jur. aus Würzburg, Eleve des k. Maximilians.

Als Preisaufgabe für 1861/62 bestimmt die Fakultät:

„Eine Darstellung der volkwirthschaftlichen Folgen des dreißigjährigen Krieges in Deutschland.“

Es soll zunächst der Zustand von Landwirthschaft, Gewerbe und Handel auf deutschem Boden unmittelbar nach der großen wirthschaftlichen Katastrophe des 30jährigen Krieges geschildert und durch die Parallele der einschlagenden Zustände vor dem Kriege in Thatsachen erläutert werden.

Hieraus sind dann weiter die Folgen zu entwickeln, welche für die Neubildung der Ansiedelungen, für den Wechsel der großen wirthschaftlichen Mittelpunkte und der Verkehrswege, für die Umwälzung des Besitzstandes und der Betriebbarkeit erwachsen.

Endlich wäre die durch jene Katastrophe für die nächste Folgezeit so wesentlich veränderte wirthschaftliche Machtstellung Deutschlands gegenüber den andern europäischen Industrie- und Handelsmächten in den Hauptzügen zu charakterisiren.

Bei der medicinischen Fakultät ist keine Bearbeitung der im vorigen Jahre gegebenen Preisaufgabe:

„Pathologische Anatomie der verschiedenen Leiden des Hüftgelenkes und dessen Umgebung“

eingelaufen.

Die heurige Aufgabe heißt:

„Untersuchungen über die abnorme Anhäufung von Harnbestandtheilen im Blute und deren Wirkungen.“

Als Preisaufgabe für das Studienjahr 1860/61 hat die philosophische Fakultät bestimmt:

- a) Quellenmäßige Darstellung und Charakteristik der Philosophie von Friedrich Heinrich Jacobi.
- b) Die Vergleichung der Fruchtlähren von Equisetum mit den männlichen Käzchen von Taxus, der Bau der männlichen Käzchen und der Zapfen von Cupressineen, der Bau und die Stellung der männlichen Käzchen von Pinus deuten darauf hin, daß diese Gebilde einfache Blüten sind, während die Zapfen von Pinus u. s. w. nach Bau und Stellung als Inflorescenzen betrachtet werden müssen. Es soll der Begriff der Blüthe bei den verschiedenen Käzchen- und Zapfen-tragenden Pflanzen auf kritischem Wege festgestellt und durch Untersuchungen über die Entwicklungsgeschichte begründet werden.

Ueber das erste Thema sind zwei Bearbeitungen eingelaufen.

Der Verfasser der einen Abhandlung mit dem Titel: „Der Philosoph Friedrich Heinrich Jacobi“ und dem Motto „*Δός μοι πῶς ὄρω*“ hat die gestellte Aufgabe in einer umfassenderen Weise zu lösen versucht, als eigentlich nöthig gewesen, und sich dadurch die Arbeit auch nicht unbedeutend erschwert. Um so anerkennenswerther ist es, daß er die ihm hieraus erwachsenen größeren Schwierigkeiten, statt sich durch dieselben abschrecken zu lassen, vielmehr mit dem ausdauerndsten Fleiße zu überwinden gestrebt. Wenn ihm diese Ueberwindung nicht in allen Theilen seines umfangreichen Labors gleichmäßig gelungen, wenn er in dem Bemühen, das gegebene Thema nach allen Seiten hin zu erschöpfen, sich öfters in Nebenausführungen ver-

liert, die ihn zu weit vom Ziele ableiten, und wenn er hierdurch seine Kräfte, statt sie möglichst zu concentriren, hin und wieder zersplittert, so dürfte ihm dieß bei der Größe und Schwierigkeit der Aufgabe, wie er sich dieselbe gestellt, und bei der für ihre Lösung gewährten kurzen Zeit so wenig als ein erheblicher Mangel angerechnet werden, als das bei einer jugendlichen Arbeit gar nicht anders zu erwartende schwächere Leistungsvermögen in denjenigen Parthien, in welchem das eigene Urtheil nach einem mehr oder minder selbstständigen Ausdrucke ringt. Der Verfasser hat seine Abhandlung in drei Abschnitte getheilt und bespricht in dem ersten derselben Friedr. Heinr. Jakobi, den Philosophen, als Charakter in Wort und That, in dem zweiten die Philosophie Jakobi's und in dem dritten die historische Kritik der Lehre Jakobi's mit fortlaufender Hinweisung auf die einschlägigen Quellen und mit sorgfältiger Benützung der hieher gehörigen Literatur bis auf die neueste Zeit. Wenn das reiche Material, das der Verfasser gesammelt und mit Geschick zusammengestellt und nach Gruppen geordnet hat, einer wiederholten Sichtung unterworfen, das minder Bedeutende und Ueberflüssige ausgeschieden, die Besprechung der mit Jakobi in nächstem Zusammenhang stehenden Systeme auf ihr rechtes Maß zurückgeführt wird, und die, wie es scheint, durch die Eile der Arbeit veranlaßte theilweise Nachlässigkeit und Inkorrektheit des Styls hinwegfällt, so wäre mit dieser Abhandlung immerhin eine schätzbare Monographie gewonnen, und die Fakultät steht deßhalb nicht an, unter der Voraussetzung, daß der Verfasser vor dem Drucke derselben eine solche durchgängige Umarbeitung sich werde angelegen sein lassen, ihr den Preis zu ertheilen. Der Name des Verfassers ist Eberhard Zirngiebl, cand. philos. aus Rottenbuch.

Die Abhandlung mit dem Motto: „Es gibt für Alle nur einen Weg zur Philosophie, den Weg der Selbstverständigung, doch ist er für jedes Gemüth ein anderer“ ist im Vergleich zu der mit dem Motto: *Δὸς μοι πῶν στῶ* — zwar auch ziemlich umfangreich, ist aber nach einem viel beschränkteren Plane angelegt. Dieß würde jedoch dem Werthe derselben keinen

Eintrag thun, wenn der Verfasser seine Aufgabe innerhalb der gesteckten Grenzen nach allen Seiten hin in erschöpfender und befriedigender Weise gelöst hätte. Diese Lösung ist ihm aber ungeachtet des nicht zu verkennenden großen Fleißes, den er auf seine Arbeit verwandt, nur theilweise gelungen. Denn obschon er das Material für dieselbe, soweit ihm solches Jakobi's Werke geboten, mit Eifer benützt und verarbeitet hat, so daß die Darstellung der Jakobi'schen Philosophie, die der Charakteristik derselben vorausgeht, abgesehen von der nicht ganz angemessenen Eintheilung des Stoffes, als die im Ganzen gelungenere Parthie der Abhandlung erscheint, so waren doch für die Charakteristik der Philosophie Jakobi's die Kräfte des Verfassers unzureichend und fehlten ihm jene umfassenderen Vorstudien, ohne welche es unmöglich, die Lehre Jakobi's in ihrem ganzen Zusammenhange mit der Geistesentwicklung der damaligen Zeit gehörig zu würdigen. Namentlich ist der so bedeutende Einfluß, welchen die vielfachen Beziehungen Jakobi's zu den hervorragendsten Geistern jener Literaturepoche auf die Wandlungen der Jakobi'schen Lehre geübt und durch den dieselbe zu einer nahezu persönlichen Philosophie sich ausgebildet, von dem Verfasser nicht also, wie es der Autor der anderen Abhandlung mit Recht für eine unerläßliche Forderung angesehen, in's Auge gefaßt worden, und auch die Darstellung des Verhältnisses Jakobi's zu den übrigen Philosophen leidet an Mängeln, die ganz besonders bei Besprechung der Stellung Jakobi's zu Schelling hervortreten, in welcher der Verfasser weder dem großen Umschwunge, der in der Schelling'schen Philosophie von den „Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit“ datirt, noch dem Schelling'schen „Denkmal der Jakobi'schen Schrift von den göttlichen Dingen“, welches gerade die wichtigsten Momente für die Beurtheilung Jakobi's bietet, die gebührende Berücksichtigung gewidmet hat. Die Fakultät kann deßhalb diese Abhandlung zwar nicht für preiswürdig erklären, will jedoch gern dem Verfasser, in Anbetracht seines rühmlichen Fleißes und des achtungswerthen wissenschaftlichen Strebens, von dem seine Arbeit Zeugniß gibt, eine öffentliche Belobung ertheilen. Sein Name ist August Rittel, cand. theol. aus Pirna in Sachsen.

Für das kommende Jahr wiederholt die Fakultät die botanische Preis-
aufgabe des vorigen und fügt die Aufgabe hinzu:

„Biographie des Ritters Franz von Sickingen, mit besonderer
Berücksichtigung seiner letzten vier Lebensjahre.“

Der Einlieferungstermin für sämtliche Elaborate ist der 30. April
1862.

Von Neuem wird Ihrem Fleiße, geliebte akademische Mitbürger, ein
Feld rühmlicher Thätigkeit eröffnet. Ihre Lehrer hoffen und wünschen, daß
Sie sich in namhafter Zahl an diesen Aufgaben versuchen und so Zeugniß
von der durch sie empfangenen wissenschaftlichen Anregung geben werden.
Nach hohen Zielen muß die Jugend streben, in edlem Wettstreite
nie ermüden. Das erwartet das Vaterland.
